

6. JAHRESTAGUNG DES DFG
GRADUIERTENKOLLEGS 2227 »IDENTITÄT UND ERBE«
TU ARCHITEKTURFORUM, BERLIN

DINGE DIE

VERBINDEN

OBJEKTE UND
ERBEKONSTRUKTIONEN

24. — 25.

NOVEMBER

2022

DINGE, DIE VERBINDEN: OBJEKTE UND ERBEKONSTRUKTIONEN

6. Jahrestagung des DFG-Graduiertenkollegs 2227
»Identität und Erbe«
24. und 25. November 2022

TAGUNGSORT

TU Architekturforum
Straße des 17. Juni 152
10623 Berlin



Die Tagung findet in Präsenz statt. Bitte registrieren Sie sich auf unserer Internetseite:
<https://www.identitaet-und-erbe.org/veranstaltungen/dinge-die-verbinden/>

Sie erhalten dann die benötigten Informationen für Ihre Teilnahme.

CONNECTING THINGS: OBJECTS AND HERITAGE CONSTRUCTIONS

6th annual conference of the
DFG Research Training Group 2227 "Identity and Heritage"
24–25 November 2022

CONFERENCE VENUE

TU Architekturforum
Straße des 17. Juni 152
10623 Berlin



The conference will take place as a face-to-face event. Please register using this registration link:
<https://www.identitaet-und-erbe.org/en/veranstaltungen/connecting-things/>

You will then receive all the necessary information for your participation.

DINGE, DIE VERBINDEN: OBJEKTE UND ERBEKONSTRUKTIONEN

Am 24. und 25. November 2022 findet die 6. Jahrestagung des DFG-Graduiertenkollegs 2227 »Identität und Erbe« im Architekturforum der Technische Universität Berlin statt. Die diesjährige Jahrestagung des Graduiertenkollegs lenkt den Fokus auf die Objekte, die bei der Erforschung von Erbe- und Identitätskonstruktionen in den Blick geraten: Wenn Dinge auf manchmal konfliktreiche Weise symbolisch aufgeladen werden, können sie als »Erbe« relevant für Gemeinsamkeitswahrnehmungen und Selbstentwürfe werden.

Narrative, die Bezüge auf Erbe strukturieren, stehen also in Zusammenhang mit bestimmten Materialisierungen, wie etwa mit Artefakten, Gebäuden, Orten, Fotos, Bildern oder Texten. Welche Erkenntnisse über gegenwärtige Bezüge auf Vergangenheiten ergeben sich dann durch den Blick auf solche Dinge? Wie werden Dinge von bestimmten Akteur:innen zum Beispiel als bedeutsam, irrelevant oder anstößig konzipiert, tragen sie Verfestigungen von sozio-kulturellen Bedeutungen mit sich und können vormals übersehene Dinge neue Erbekonstruktionen anregen? Mit dem zunehmenden Interesse an Erbekonstruktionen, die außerhalb autorisierter Diskurse entstehen, erhält diese Perspektive eine neue Wichtigkeit: Nicht nur die relevanten Forschungsobjekte vervielfältigen sich, sondern auch die widersprüchlichen Aneignungen und Deutungen geraten ins Zentrum des Interesses. Der erweiterte Blick auf Objekte fordert zudem dazu auf, auch die leitenden theoretischen Konzepte der Erbe-Forschung zu ergänzen, wie etwa das Verständnis der Zeitlichkeit und Materialität von Erbeobjekten.

Durch den Fokus auf die Forschungsobjekte lädt die 6. Jahrestagung des DFG-Graduiertenkollegs 2227 »Identität und Erbe« die Teilnehmenden dazu ein, solche offenen theoretischen Fragen zu diskutieren. Über die Gelegenheit zur Präsentation von Forschungsergebnissen hinaus bietet die Tagung Raum für das Überprüfen etablierter Forschungsansätze, -umfelder und -situationen. Das klassische Format der Tagung wird durch eine Poster-Ausstellung zu den Forschungsobjekten der am Graduiertenkolleg beteiligten Professor:innen und Kollegiat:innen ergänzt, die im Foyer vor dem Architekturforum stattfindet.

CONNECTING THINGS: OBJECTS AND HERITAGE CONSTRUCTIONS

On November 24th and 25th, the 6th annual conference of the DFG Research Training Group 2227 "Identity and Heritage" takes place in the Architekturforum at the Technische Universität Berlin. This year's conference focuses on the objects that come into view when researching identity and heritage constructs: when things are ascribed symbolic meaning, and often multiple and potentially conflicting meaning, they can become relevant as "heritage" for perceptions of commonality and self.

In other words, narratives that inform heritage references are linked to certain forms of materializations; among them, artefacts, built structures, places, photographs, images, or texts. What insights can a focus on such things yield about present-day references to the past? For example, how things come to be considered significant, irrelevant or offensive by certain actors, whether they carry fixed socio-cultural meanings, and what role do they play in the formation of new or as yet under-recognized constructs of heritage? This perspective becomes increasingly important as interest in heritage constructions emerging from (formerly) non-authorized discourses grows; not only because more objects then become relevant for research, but also because contradictory appropriations and interpretations come into focus. Moreover, this view of the object requires a re-examination of guiding theoretical concepts in heritage research; such as (conceptual) understandings of the temporality and materiality of heritage objects.

By placing the focus on research objects, the 6th annual conference of the DFG Research Training Group 2227 "Identity and Heritage" invites participants to raise such open theoretical questions. The conference is not only a space in which to present research outcomes, but also a forum for reviewing established research approaches, contexts, and situations. The standard lecture format is complemented by a poster-exhibition on the objects being researched by the Research Training Group, which takes place in the foyer next to the Architekturforum.

24. NOVEMBER 2022

09:30	Begrüßung / Welcome Hans-Rudolf Meier	PANEL II	Erzählende Dinge? 14:00 – 15:45	Narrative und Substanz Telling things? Narrative and substance Moderation: Daniela Zupan
09:45	Einführung / Introduction Mariam Gegidze, Pablo Santacana Lopéz, Janna Vogl			
PANEL I 10:00 – 12:15	Erlebte Dinge: Bedeutung Durch Begegnung Lived Things: Meaning Through Encounter Moderation: Gunter Weidenhaus		14:00 [→ 16]	Substanzlose Objekte und ihre Materialität: Zum Verständnis von mit sich selbst identischen Bauwerken Katharina Rotté
10:00 [→ 10]	Ein Kollektiv für ein Subjektiv(-iert)es Objekt: Das aleppinische Denkmal- pflge-Kollektiv während des syrischen Krieges Zoya Masoud		14:30 [→ 17]	Mittelalter gesucht. Eine Synagoge, Mikwe und andere »Sprechende Steine« für Berlins neue alte Mitte Henri Hoor
10:30 [→ 11]	Among the ruins of imbro – with barba nikos Ayşegül Dinççağ Kahveci		15:00	kurze Pause / short break
11:00	kurze Pause / short break		15:15 [→ 18]	Erscheinung ohne Substanz: Wie die Planensimulation der Berliner Bauakademie die Konstruktion von Erbe entmaterialisiert Ortrun Bargholz
11:15 [→ 13]	The irish handball alley. Pastime and past material time Áine Ryan		15:45	Diskussion zu Panel II / Discussion Panel II
11:45	Diskussion zu Panel I / Discussion Panel I		16:15	Kaffeepause / Coffee Break
12:15	Mittagspause / Lunch Break		KEYNOTE	Moderation und Diskussion: Stephanie Herold
13:30	Kennenlernen / World Café		16:45 [→ 21]	Ambivalenzen des Kulturerbes. Zeitlichkeit und kulturelle Bedeutung materieller Objekte Hans Peter Hahn
			18:30	Gemeinsames Abendessen / Dinner

25. NOVEMBER 2022

09:30	Einführung / Introduction Mariam Gegidze, Pablo Santacana Lopéz, Janna Vogl	PANEL IV	Politisierende Dinge: 14:00 – 15:45	Bildhafte Botschaften Politicizing things: Saturated images Moderation: Nikolai Roskamm
PANEL III 09:45 – 10:45	Gebaute Dinge: Diskurse als räumliche Formen Built things: Discourses as spatial forms Moderation: Susanne Hauser		14:00 [→ 30]	Attempts at freezing the danube: To arrest the flow of differences Marcell Hajdu
09:45 [→ 24]	Wie die Moderne in den Alltag kam. Die Bedingungen des Eigenheim-Booms in der bundesdeutschen Nachkriegszeit Jan Engelke		14:30 [→ 31]	Photographic (de-)constructions of nations and nationalisms. Annemarie schwarzenbach's image reports 1937/38 as a material photo-historical challenge Elisaveta Dvorakk
10:15 [→ 25]	Weimars mediale Inszenierung – Die Erfindung der Stadt der Klassik und der Moderne Oliver Trepte		15:00	kurze Pause / short break
10:45	Diskussion zu Panel III / Discussion Panel III		15:15 [→ 33]	Dinge, die gefallen: Der Wert der Kunst aus dem Nationalsozialismus Darja Jesse
11:15	Kaffeepause / Coffee Break		15:45	Diskussion zu Panel IV / Discussion Panel IV
FILM-PREVIEW 11:45 [→ 26]	Preview des Films »Menschen im Museum« Larissa Förster, Wolfram Höhne, Michael Markert		16:15	Kaffeepause / Coffee Break
12:30	Mittagspause / Lunch Break		KEYNOTE	Moderation und Diskussion: Gabi Dolff-Bonekämper
13:30	Kennenlernen / World Café		16:45 [→ 34]	Pretexts of repair: Digitisation and the role of metadata in engaging with colonial collections Chao Tayiana Maina
			18:00	Zusammenfassung / Conclusion Stephanie Herold

PANEL I
10:00 - 12:15

ERLEBTE DINGE:
BEDEUTUNG DURCH BEGEGNUNG

MODERATION:
GUNTER WEIDENHAUS

LIVED THINGS:
MEANING THROUGH ENCOUNTER

Zoya Masoud

EIN KOLLEKTIV FÜR EIN SUBJEKTIV(-IERT)ES OBJEKT: DAS ALEPPINISCHE DENKMALPFLEGE- KOLLEKTIV WÄHREND DES SYRISCHEN KRIEGES

10:00

Während des syrischen Krieges stand Aleppo über Monate hinweg im Brennpunkt der Kampfhandlungen. Insbesondere die Belagerungen der Stadt durch verschiedene Kriegsparteien wirkte sich maßgeblich auf die lokalen Lebensbedingungen wie auch das materielle Erbe der Stadt aus. Während der Kampfhandlungen durften weder Lebensmittel noch Menschen den Belagerungsring passieren. Nach Aussage eines Interviewpartners waren die Menschen »in einer irdischen Hölle« gefangen, während Bomben und Raketen vom Himmel fielen, Sprengstoff in unterirdischen Tunneln explodierte und Straßen- und Guerillakämpfe die Altstadt prägten. Die lokale Bevölkerung wie auch das materielle Erbe der Stadt waren zu keiner Zeit und nirgendwo sicher. Über Nacht transformierten sich die einst überfüllten Straßen des Altstadt-Basars zu gespenstischen Gassen, während das reichhaltige Kulturgut partiell bzw. gänzlich zerstört oder gestohlen wurde. Zu diesem Zeitpunkt mobilisierte sich eine Gruppe von jungen männlichen Aleppinern, um das aleppinische Kulturerbe zu bewahren. Sie fuhren in die Altstadt, um Kulturgüter von der Frontlinie zu translozieren.

Nach dem Ende der Kampfhandlungen führte ich Interviews mit verschiedenen Akteuren dieser jungen Aleppiner. In den Gesprächen kristallisierte sich rasch heraus, dass zahlreiche Mitglieder der Gruppierung vor ihrem Einsatz für das aleppinische Kulturerbe keinerlei persönliche Verbindung zur Altstadt aufwiesen. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, welche Motivation dem lebensbedrohlichen Engagement der jungen Männer zugrunde lag? Wie konstituierte sich diese Gruppierung? Wer zählte zu den Akteuren und inwiefern gab es Ausschlusskriterien zur Partizipation?

Ich argumentiere, dass sich die Gruppe in einem sowohl zeitlichen als auch räumlichen Ausnahmezustand befand, in dem aufgrund der spezifischen Kriegssituation nichts alltäglich oder routiniert war. Das Leben in Aleppo während der Kampfhandlungen war von existenzieller Angst vor einem willkürlichen Tod geprägt. Diese Ausgangslage trug dazu bei, dass sich das Kollektiv junger Aleppiner zusammenschloss. Sie versuchten, ein unvergängliches Objekt in der Form einer subjektivierten Altstadt zu schaffen und zu verkörpern.

In Damaskus, Hamburg und Dar es Salaam studierte Zoya Masoud Architektur und Stadtplanung. Vor dem syrischen Krieg hat sie in verschiedenen Restaurierungsprojekten in der Altstadt von Damaskus sowie Aleppo gearbeitet. Seit 2015 war sie an verschiedenen kulturellen Einrichtungen wie dem Deutschen Archäologischen Institut, der BTU Cottbus und dem Berliner Museum für Islamische Kunst tätig. Ihr Schwerpunkt lag hierbei stets auf der Altstadt von Aleppo. Seit Oktober 2019 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Stadt- und Regionalplanung der Technische Universität Berlin und arbeitet im Rahmen des DFG-Graduiertenkollegs 2227 »Identität und Erbe« an ihrem Dissertationsprojekt.

Ayşegül Dinççağ Kahveci AMONG THE RUINS OF IMBROS — WITH BARBA NIKOS

10:30

My contribution to the conference is a photo-documentary of the walk with a local Imbriot, Barba Nikos, among the ruins of an abandoned village on the island of Imbros, Gökçeada. The study aims to highlight the contrast between the local's and the outsider's perspectives on the landscape and to reflect on the local sense-making of the lived past in relation to the discursive nature of ruins (material culture in presence and absence). The presentation consists of three parts; each exploring a different approach to the local perspective on a/the landscape of ruins. The first part focuses on the path-making and walking of Barba Nikos and reflects on how the habitual experience of space offers a way to evoke re-experiences of the past. Through on-site encounters and sensory and physical engagement with the material culture of the past, the abandoned village becomes a Proustian landscape (Riley 1992, Jones 2007), forming an active memory landscape wherein the human meaning of material culture is generated based on lived (experienced) place. The second part deals with Barba Nikos' narrative production and shows that his associations derive from a personal engagement with the original object in the direction of a social milieu. His narratives about past acts of violence and experiences of loss are represented as markers of the collective memory of the Imbrian community, and the ruins and residuals are seen as material evidence of this. The third part of the presentation takes a critical look at the process of ruination and considers "ruins as processes" — as living things rather than stable entities with a permanent physical form (objects). This rather radical approach addresses some of the other-than-human related aspects of material culture and questions their role in the heritage-making.

Ayşegül Dinççağ Kahveci is an architect and urban planner. She studied architecture at the Universität der Künste Berlin where she graduated with the title of Dipl.-Ing. Architektin in 2010. During and after her studies, she worked in a number of architecture studios and carried out urban renewal projects in Turkey and Germany. In 2016, she completed the School of Design Thinking programme at the Hasso Plattner Institute, Potsdam, and worked in human-centred design projects for private businesses. Since 2019, she is a PhD candidate and a member of the DFG Research Training Group 2227 "Identity and Heritage" at the Technische Universität Berlin.

Áine Ryan

11:15

THE IRISH HANDBALL ALLEY. PASTIME AND PAST MATERIAL TIME

The handball alley was a type of ball court where the pastime of handball was played. It also functioned as central social space in rural Ireland for over two hundred years. Today, most handball alleys have fallen into a ruined state, beyond the reach of living memory as the last generation to use them in the 1960s passes away.

This research tries to understand the emergence and diffusion of this building type. A historical-chronological classification would date them by their immediate contexts to certain settlement and landscape developments that followed three historical events: the Anglo-Norman invasion in 1169, the Cromwellian conquest of 1649-52, and the formation of the Irish Free State in 1922. However, an alternative approach is pursued in this research. The handball alley is examined as a material feature of the unplanned landscape produced by the unconscious socio-spatial practices of a pre-literate Gaelic society. Theory on everyday landscape informs the interpretation of an alternative chronological pattern from the material evidence of 570 handball alleys; based on the endurance of social practices and on the inherently associative and ephemeral connections to place and the past formed through pre-reflective experience. This approach to studying a heritage object lies closer to archaeology than to history. The materiality of the object is the means to uncover and propose, largely independently of written historical accounts (in the case of the handball alley, there are no written sources). Examining the handball alley in this way has uncovered the characteristics of a societal spatial-understanding passed on from generation to generation, and it proposes the material-time of built features as a way to measure the past of the everyday Irish landscape.

Áine Ryan is an architect and spatial planner. She began doctoral research in October 2019 to conclude her independent study of the Irish handball alley ongoing since 2007; initially in association with the DFG Research Training Group 2227 "Identity and Heritage" before joining fully in December 2021. In addition to professional practice in architecture, urban design and spatial planning in Ireland, she has taught in architecture and urban design at University College Dublin and at the Technische Universität Berlin, and is a project curator at the Aedes Metropolitan Laboratory in Berlin.

PANEL II
14:00 – 16:15

MODERATION:
DANIELA ZUPAN

ERZÄHLENDE DINGE?
NARRATIVE UND SUBSTANZ

TELLING THINGS?
NARRATIVE AND SUBSTANCE

Katharina Rotté

SUBSTANZLOSE OBJEKTE UND IHRE MATERIALITÄT: ZUM VERSTÄNDNIS VON MIT SICH SELBST IDENTISCHEN BAUWERKEN

14:00

In den Rombeschreibungen der frühen Neuzeit werden die bedeutenden Bauwerke des antiken Rom stets auch in ihrer materialen Beschaffenheit beschrieben. So großen Raum die »Materialität« der Bauwerke hier auch einnimmt, war die materiale Ausprägung dieser jedoch nicht entscheidend für ihre Identifikation. So wird beispielsweise von der Erneuerung des Romulus-Bogens, der zunächst aus Backstein errichtet war und später aus Marmor neugebaut wurde, sowie von der Sublicius-Brücke, die vormals aus Holz erbaut war und später in Marmor verwandelt wurde, erzählt. Diese Bauwerke behalten in den Schriften nach ihrer Umwandlung ihre Namen, in ihrer jeweils alten und neuen materialen Ausprägung werden sie also nicht als zwei verschiedene Bauwerke beschrieben. Dies zeigt, dass es nicht ihre unveränderliche Substanz war, die die Identität der Bauwerke auszeichnete.

Wie Christopher Wood und Alexander Nagel (2010) gezeigt haben, ist diese Auffassung von Objekt-Identität Jahrtausende alt. Sie hat sich insbesondere im denkmalpflegerischen Diskurs geändert, kann aber noch heute beobachtet werden, wenn beispielsweise das Humboldt-Forum mit dem Berliner Schloss »verwechselt« wird.

Katharina Rotté ist Kollegiatin des DFG-Graduiertenkollegs 2227 »Identität und Erbe« an der Bauhaus-Universität Weimar. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die Architektur und Kunst der frühen Neuzeit in Italien, Materialien (insbesondere Naturstein) sowie die Verflechtungen von technischen und stilistischen Aspekten in der Architektur. Sie studierte in Bonn, Florenz, Rom und Tübingen Kunstgeschichte, Renaissance-Studien, Rhetorik und Internationale Literaturen. Ihre Doktorarbeit verfasst sie über die technischen, stilistischen und ideellen Implikationen des Bauens mit Travertin im frühneuzeitlichen Rom.

Henri Hoor

MITTELALTER GESUCHT. EINE SYNAGOGE, MIKWE UND ANDERE »SPRECHENDE STEINE« FÜR BERLINS NEUE ALTE MITTE

14:30

Viele Freiflächen und Grundstücke im Stadtkern von Berlin werden aktuell neu geplant und bebaut. Die hierbei vorangehenden archäologischen Grabungen brachten in den letzten Jahren einen großen Bestand an Dingen und baulichen Hinterlassenschaften des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Berlins an die Öffentlichkeit. Baubefunde vom Schloss, von ehemaligen Kirchen und Klöstern sowie vom mittelalterlichen Rathaus wurden auf dem Areal zwischen Spreeinsel und Fernsehturm aufgedeckt. Im Fokus des Vortrags steht das Gebiet südöstlich des Roten Rathauses, von dem sich die Stadtentwicklung neue Impulse erhofft: Unweit des Molkenmarkts, in den frühen Jahrhunderten Marktplatz und Mittelpunkt von Berlin, heute eine verkehrsreiche Autotrasse, liegt die einstige Hofanlage des Großen Jüdenhofs. Dieses viele Jahrzehnte unter einem Parkplatz begrabene Wohnareal wird stadthistorisch mit einer früh angesiedelten jüdischen Bevölkerung Berlins in Verbindung gebracht. Nach den Vorstellungen der Stadtplanung soll der Große Jüdenhof durch eine Neubebauung, die das alte Parzellengefüge aufgreift, als ein Ort von besonderer geschichtlicher Bedeutung wieder erfahrbar gemacht werden.

Immer mehr auch als eine kulturpolitische und ökonomische Ressource begriffen, nimmt das jüdische Erbe in den vergangenen Jahren in Deutschland einen Schwerpunkt in der Bauforschung und Denkmalpflege ein. Hier herrscht ein besonderes öffentliches Interesse, das nicht nur an erhaltenen Synagogen, sondern zunehmend auch an ergrabenen und vorher nicht sichtbaren Relikten besteht. Das Vorhaben am Großen Jüdenhof kann somit als exemplarisch für die öffentlich wirksame Konstruktion eines jüdisch konnotierten Erbes gesehen werden. Dazu soll im Vortrag untersucht werden, auf welche Weise die Archäologie in den identitätsbildenden Prozess einer »Altstadtreaktivierung« eingebunden wird und wie die städtebauliche und erinnerungspolitische Inanspruchnahme von stadtdenkmalologischen Objekten erfolgt.

Henri Hoor studierte Archäologie und Kunstgeschichte an den Universitäten Hamburg und Wien und schloss mit einem Master in Archäologie des Mittelalters an der Eberhard Karls Universität Tübingen ab. Während und nach seinem Studium war er unter anderem für die Ämter der Bodendenkmalpflege in Hamburg und Bremen tätig. Veröffentlichungen von ihm erfolgten zu frühmittelalterlicher Wandmalerei und Bauforschung sowie zu archäologischer Denkmalrezeption. Derzeit promoviert er an der Bauhaus-Universität Weimar zu »Ergrabenen Zentren. Inszenierungen archäologischer Denkmale in städtebaulichen Projekten in Berlin, Frankfurt und Köln«. Henri Hoor ist Stipendiat der Gerda-Henkel-Stiftung und assoziierter Kollegiat am DFG-Graduiertenkolleg 2227 »Identität und Erbe«.

Ortrun Bargholz

ERSCHEINUNG OHNE SUBSTANZ: WIE DIE PLANENSIMULATION DER BERLINER BAUAKADEMIE DIE KONSTRUKTION VON ERBE ENTMATERIALISIERT

15:15

Den Stadtraum am Kupfergraben in Berlin-Mitte prägte ab 2004 eine Planensimulation, die mit einem Fassaden-Rendering der Berliner Bauakademie bedruckt war. Beim Abbau 2019 wurden die Planen in Stücke zerschnitten. Sie hatten ihre Aufgabe erfüllt, denn sie hatten die Basis dafür geschaffen, dass der Bundestag Gelder für die Rekonstruktion der Bauakademie bewilligte. Noch bevor der Realisierungswettbewerb ausgeschrieben wurde, hatte sich die Bevölkerung an die Präsenz der roten Backsteinfassade gewöhnt. Die Pläne wurde gezielt als Vor-Bild eines von Teilen der Gesellschaft erhofften Nachbaus der Schinkelschen Bauakademie aufgestellt. In einer Umfrage sprach sich eine Mehrheit für eine »Fassade nach historischem Vorbild« aus, doch was ist mit (historischen) Vor-Bildern überhaupt gemeint?

Inwiefern kann die Erscheinung eines Gebäudes für sich stehen? Funktioniert die Erscheinung eines zu rekonstruierenden Gebäudes auch unabhängig von vermeintlich architektonischen Werten, wie »Materialauthentizität« oder »konstruktiver Ehrlichkeit«? In dem Tagungsbeitrag wird das

Zusammenspiel von Hüllfläche, Textur und Ab- sowie Vor-Bildern als architektonische Erscheinung erörtert – in Abgrenzung einerseits zur Substanz, dem physischen Baumaterial, und andererseits zur Wahrnehmung, den persönlichen, mentalen Bildern. Bei Videospielen, Filmsets und Freizeitparks lässt sich beobachten, dass die Erscheinung für ihre baulichen Strukturen maßgebend ist. Davon ausgehend soll gezeigt werden, dass die architektonische Erscheinung auch für physische zeitgenössische historisierende Bauten von zentraler Bedeutung ist.

Die Pläne der Bauakademie wurde auf eine Baugerüststruktur gespannt, ähnlich wie digitale 3D-Körper mit einer Textur belegt werden. Auch nach ihrer Fertigstellung stellt die Schlossfassade am gegenüberliegenden Ufer primär die Hüllfläche ihrer historischen Vorlage dar. Dadurch erfolgt eine Entmaterialisierung des sicht- und abbildbaren Erbes. Ist die Konstruktion von baulichen Erbe-Narrativen folglich unabhängig von Substanz möglich?

Ortrun Bargholz arbeitet als Architekturwissenschaftlerin an den Schnittstellen von Architekturtheorie, Dokumentarfilm und Medienkunst. Derzeit ist sie Promovendin im DFG-Graduiertenkolleg 2227 »Identität und Erbe« an der Technischen Universität Berlin und befasst sich mit den Strategien historisierender Ästhetik in der zeitgenössischen Architekturproduktion. Nach ihrem Architekturstudium arbeitete sie für die Bauhaus-Universität Weimar, die TU Graz sowie das Architekturbüro Kuehn Malvezzi. Sie ist Mitbegründerin des Fördervereins Palast der Republik e.V. und des Centre for Documentary Architecture e.V.

Hans Peter Hahn
**AMBIVALENZEN DES KULTURERBES.
ZEITLICHKEIT UND KULTURELLE
BEDEUTUNG MATERIELLER OBJEKTE**

16:45

Die Stabilität des Materiellen und dessen Bedeutsamkeit ist eine implizite und wenig hinterfragte Grundannahme moderner Gesellschaften. Bruno Latours (1992) schon vor dreißig Jahren gestellte Frage »Where are the missing masses?« weist auf diesen Umstand hin und sensibilisiert für diskursiv marginalisierte Bereiche der Moderne. Heute sind wir einen Schritt weiter und müssen feststellen, dass die Dinge nicht nur verborgene Bedeutungen enthalten, sondern viel öfter noch für Irritationen sorgen, außer Kontrolle geraten, und letztlich den Menschen ihren Eigensinn aufzwingen, wie es Martin Holbraad (2012) mit dem Begriff »Savage Objects« unterstreicht. Ein von Latour zu seiner Zeit nicht hinreichend beleuchteter Bereich betrifft die Temporalität des Materiellen: Zeitspannen der Existenz von Dingen. Die Existenz von Dingen kann wenige Minuten umfassen, oder aber auch Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte andauern. Daniel Miller (2001) zufolge ist es diese lange Dauer, die eine spezifische Verdichtung von Bedeutungen zur Folge hat. Vor dem Hintergrund der in den letzten Jahren durch Thora Petursdottir (2018) formulierten Ethik des Materiellen gehört dazu auch eine unvermeidliche materielle Veränderung: der Zerfall. Bedeutsamer ist aber die Einsicht in den unausweichlichen Wandel von Kontext und kulturellen Einbettungen. Dinge der Vergangenheit, kulturelles Erbe (aber auch persönliche Erbstücke) sind nicht mehr das, was sie in anderen Epochen einmal waren. So oft die Heritage Studies eine Verfälschung der ursprünglichen Bedeutung beklagten, so häufig Befunde des Bedeutungswandels vorgelegt werden, so oft wird auch unterschlagen, dass ein solcher Wandel notwendig ist. Dinge, so die These dieses Beitrags, sind eben nicht so stabil, wie Latours Begriff der »Masse« der Objekte es vermuten lässt.

Hans Peter Hahn, Professor für Ethnologie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main, vertritt die thematischen Schwerpunkte materielle Kultur, Museen, Konsum, Migration und Mobilität, sowie Globalisierung. Sein regionaler Schwerpunkt ist Westafrika (Burkina Faso, Ghana, Togo). Aktuelle Forschungen beziehen sich auf das Konzept des »Value-in-Things« sowie auf die Logiken des Sammelns. Seit Oktober 2022 ist er als Gastwissenschaftler an der University of Ghana in Accra (Legon) und arbeitet mit seinem ghanaischen Partner zum Thema »Was ist Restitution?«. Er veröffentlichte mehrere einschlägige Sammelbände und zahlreiche Aufsätze zum Thema »Dinge«. Er untersucht dabei aus verschiedenen Blickwinkeln die Frage, wie das Materielle kulturelles Handeln bedingt oder ermöglicht.



PANEL III
09:45 – 11:15

GEBaute DINGE:
DISKURSE ALS RÄUMLICHE FORMEN

MODERATION:
SUSANNE HAUSER

BUILT THINGS:
DISCOURSES AS SPATIAL FORMS

WIE DIE MODERNE IN DEN ALLTAG KAM. DIE BEDINGUNGEN DES EIGENHEIM- BOOMS IN DER BUNDESDEUTSCHEN NACHKRIEGSZEIT

09:45

Das Präfix ›be-‹, mit dem die Dinge im Wort ›Bedingungen‹ in Verbindung stehen, verweist auf die Kräfte, die um die Dinge herum wirksam sind. In der Architekturproduktion bestimmen diese Kräfte als architektonische Bedingungen maßgeblich die Gestalt unserer gebauten Umwelt. Anhand in der Zeitschrift ›Schöner Wohnen‹ publizierter Einfamilienhäuser erforscht dieser Beitrag die Bedingungen der Architekturproduktion der bundesdeutschen Nachkriegszeit und macht die Erfolgsgeschichte des Einfamilienhauses im ›Wirtschaftswunder‹ nachvollziehbar, die bis heute trotz aller Kritik fortgeschrieben wird.

Der Eigenheim-Boom der westdeutschen Nachkriegszeit wurde maßgeblich durch die architektonischen Produktionsbedingungen dieser Jahre geprägt: Populäre Zeitschriften – allen voran die ›Schöner Wohnen‹, die seit 1960 monatlich erschien – propagierten den Traum vom Eigenheim, den sich fortan immer mehr Menschen zu eigen machten. Die Förderung dieses Lebensentwurfs war zugleich vorderstes Ziel der Wohnungsbaupolitik der CDU-geführten Bundesregierungen unter Konrad Adenauer, die das Eigenheim als antikommunistisches und biopolitisches Instrument einsetzte. Der politische Fokus auf das Eigenheim entsprach auch den grundlegenden Linien der Stadtplanung dieser Zeit, deren Konzepte aufgelockerter und gegliederter Stadtlandschaften zu einem wesentlichen Teil auf das Einfamilienhaus bauten. Viele dieser Häuser wurden von einer Generation von Nachkriegs-Architekt:innen entworfen, deren Schaffen von Erlebnissen des Krieges und von einer Ausbildung in der unmittelbaren Nachkriegszeit geprägt war. Geplant wurde das Leben im Eigenheim entlang der vorherrschenden vergeschlechtlichten Rollenzuschreibungen und für die Ideologie der Kernfamilie, die die Bauten dieser Zeit ebenso formte wie neue Produktionsverfahren, Baustoffe und Technologien.

Die Häuser, die in diesem Beitrag in Erscheinung treten, sind bemerkenswerte Architekturen, in denen sich nicht nur das Spannungsfeld architektonischer Bedingungen abzeichnet. Ihre Architekturgeschichte des bundesdeutschen Wohnens erzählt zugleich davon, wie die Moderne in den Alltag kam.

Jan Engelke studierte Architektur an der ETH Zürich und der Bauhaus-Universität Weimar. Er lebt in Berlin und plant, forscht und schreibt mit der kollaborativen Architekturpraxis ›ANA‹ an Architektur-, Ausstellungs- und Publikationsprojekten, zuletzt an ›Offenbach Kaleidoskop – Geschichten eines Hauses‹ (Spector Books, 2022). Derzeit promoviert er an der Technischen Universität München zum Eigenheim in der westdeutschen Nachkriegsgeschichte und der Zeitschrift ›Schöner Wohnen‹. Jan Engelke ist Stipendiat der Gerda-Henkel-Stiftung und assoziierter Kollegiat des DFG-Graduiertenkollegs 2227 ›Identität und Erbe‹.

Oliver Trepte

WEIMARS MEDIALE INSZENIERUNG – DIE ERFINDUNG DER STADT DER KLASSIK UND DER MODERNE

10:15

Im Stadtmarketing Weimars erscheint ›die Klassik‹ gemeinhin als ein tradiertes Narrativ, wogegen ›die Moderne‹ als eine neue Erbekonstruktion der letzten Jahre anmutet. Entgegen dieser bewussten Setzung ›alt‹ versus ›neu‹ handelt es sich tatsächlich jedoch nicht um eine alleinige Verschiebung städtischer Leitbilder im gegenwärtigen Diskurs. Vielmehr stellten beide Narrative bereits seit dem Einsetzen der lokalen Fremdenverkehrsindustrie im 19. Jahrhundert einen festen Bestandteil in der Aushandlung der medialen Selbstinszenierung der Stadt dar.

Der Tagungsbeitrag soll zeigen, dass in Weimar schon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sowohl das Erbe der klassischen Zeit als auch die Vision einer modernen Fremdenverkehrsstadt als diskursprägende Identifikationsobjekte vorhanden waren und einer engen Wechselwirkung unterlagen. Hierfür werden die massenmedialen Materialisierungen von Weimar, wie Postkarten, Stadtpläne, Fotografien und Druckgraphiken, in ihrer historischen Genese in den Blick genommen. Die zugrundeliegende Frage lautet dabei, welche Motive, Zeitschichten und Leitbilder sich in diesen öffentlichen Medien feststellen lassen. Die Manifestation solch städtischer Eigenbilder – Weimar als Klassikerstadt sowie Weimar als Stadt der Moderne – wird als Resultat eines langewährenden Aushandlungsprozesses verstanden, wovon aber nur ein ausgewählter Teil bis in die Gegenwart wirkt. Die bislang übersehenen Dinge der medialen Inszenierung werden als Möglichkeit verstanden, aktuelle Inhalte des Stadtmarketings kritisch zu reflektieren und alternative, aber gleichsam bedeutsame Erbekonstruktionen aufzuzeigen.

Oliver Trepte ist Architekturhistoriker und -theoretiker. Er studierte Kunstgeschichte und Filmwissenschaft sowie Geschichte an der Friedrich-Schiller-Universität Jena und war wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl Theorie und Geschichte der modernen Architektur an der Bauhaus-Universität Weimar. Zurzeit forscht er im Rahmen seiner Promotion zur Stadtentwicklung Weimars von 1909 bis 1945 – mit Fokus auf Architektur und Planung des Stadtbauamtes unter Stadtbaurat August Lehrmann. Seine Forschungsschwerpunkte sind Geschichte und Theorie von Architektur und Städtebau in der Moderne (insbesondere traditionalistisches Bauen und kommunales Bauwesen) sowie Architektur und Planung in Weimar. Dazu erschien u.a. das Buch »Stadtbilder Weimar. Städtische Ensembles und ihre Inszenierung nach der politischen Wende«.

Film-Preview

MENSCHEN IM MUSEUM. DOKUMENTARFILM UND DISKUSSION MIT LARISSA FÖRSTER, WOLFRAM HÖHNE UND MICHAEL MARKERT

11:45

12:30

Musealisierung ist Stillstellung, zumindest wenn sie in traditionellem Sinne verstanden wird. Bestimmte Dinge werden ihrem Alltagsdasein entzogen und zu etwas Besonderem erklärt. Dessen Rolle ist es fortan, angeschaut, verstanden und oft auch verehrt zu werden. In naturkundlichen Museen bekommt das Moment des Stillstellens eine besondere Bedeutung. Lebewesen werden präpariert, damit ihre äußere Hülle noch den Anschein des Lebens bewahrt. Mit den Anordnungen der Überreste vermitteln sie bestimmte Konzepte der biologischen Wissenschaften. Dabei erhält der Mensch als klassifizierendes Wesen einen Platz innerhalb der biologischen Klassifikation und wird selbst (materiell) zum Ausstellungsgegenstand. Die Dingwelt des Naturkundemuseums prägt sowohl die Menschen, die in dieser Institution arbeiten wie auch die Besucher:innen der Ausstellungen. Es ist ein Ort, an dem sich unsere Beziehung zur Natur auf eine eindruckliche Weise manifestiert.

Der Film beobachtet die museologische Arbeit im Phyletischen Museum Jena: Das Ordnen und Konservieren der naturkundlichen Gegenstände im Depot sowie das Nachdenken der Mitarbeiter:innen über die Frage, was uns die Dingwelt im Museum über das Leben lehren kann. Neben dem rationalen Zugriff auf das System der Natur entwickeln die Mitarbeiter:innen des Instituts auch eine emotionale Beziehung zur konservierten Tierwelt der Sammlung. Diese Emotionen werden umso stärker, wenn sie mit der eigenen Spezies in Berührung kommen, wenn der Mensch zum Gegenstand zoologischer Forschung gerät.

Larissa Förster ist Kulturanthropologin und leitet den Fachbereich Kultur- und Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten der Stiftung Kulturgutverluste. Sie forschte zur Erinnerung an die kolonialen Kriege der Deutschen in Namibia. Michael Markert ist Wissenschaftshistoriker und wissenschaftlicher Mitarbeiter der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena. Er forscht zur Entwicklung naturwissenschaftlicher Lehrmittel. Wolfram Höhne ist wissenschaftlicher Koordinator im DFG-Graduiertenkolleg 2227 »Identität und Erbe«. Er forschte zur Historiografie von Bauwerken, deren materieller Verlust bevorsteht. In seinen künstlerischen Projekten und Filmen arbeitet er an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Kunst. Im Sommer 2016 begegneten sich Larissa Förster, Michael Markert und Wolfram Höhne im Phyletischen Museum, wo sie, fasziniert von den Erläuterungen der Kustodin Gerta Puchert, die Arbeitswelt der Museumsmitarbeiter:innen mit der Kamera zu erkunden begannen.



PANEL IV
14:00 – 16:15

POLITISIERENDE DINGE:
BILDHAFTE BOTSCHAFTEN

MODERATION:
NIKOLAI ROSKAMM

POLITICIZING THINGS:
SATURATED IMAGES

Marcell Hajdu

ATTEMPTS AT FREEZING THE DANUBE: TO ARREST THE FLOW OF DIFFERENCES

14:00

The view of the Danube marks Budapest on the global map of cities. The river separates and at the same time holds together Buda and Pest. It is the core of the city. It, nevertheless, is not really a part of it. With the Parliament and the Royal Palace on its two shores the Danube serves as the symbolic centre of the entire Hungarian nation. Buda and Pest, facing each other above the river in between, anchor the imagined community in physical form. The riverbanks hold historical traces of the city's and the nation's development.

The city, the national community and their history all appear as stable, bounded objects. In reality, however, they are criss-crossed by lines of exclusion which are constantly challenged and re-negotiated. In my contribution, I render the Danube's constant flow as the representation of political identities' dynamic character. The river's liquid materiality contrasts the space of the city by pointing towards the contingency of social forms; the Danube shapes Hungary's position in a system of nations, and gives material form to its inner divisions as well.

I take my departure from an assertion made by Ernesto Laclau and Chantal Mouffe in their seminal book *Hegemony and Socialist Strategy*. "Any discourse is constituted as an attempt to dominate the field of discursivity, to arrest the flow of differences, to construct a centre." While the flow of the Danube can of course not literally be frozen at will, isn't it the aim of any hegemonic political actor to freeze the centre of the nation in a state that represents society, history and the capital city in such a way that reproduces their hegemonic position?

Shifting the Danube's meaning from simply being the geographical centre of Hungarian society to a representation of society's groundlessness does not only enable me to reflect on the interrelated and contingent nature of the concepts of society, history and city, but also to explore how post-foundational theory can be connected with an empirical methodology.

Marcell Hajdu is an urban researcher at the Bauhaus-Universität Weimar, working as part of the DFG Research Training Group 2227 "Identity and Heritage." He studied transport engineering at the technical universities of Budapest and Braunschweig, and European Urban Studies at the Bauhaus-Universität Weimar. In his dissertation he is studying the role of urban heritage in the right-wing populist political articulation of the current Hungarian regime, based on the example of Budapest's transformation since 2010.

Elisaveta Dvorakk

PHOTOGRAPHIC (DE-)CONSTRUCTIONS OF NATIONS AND NATIONALISMS. ANNEMARIE SCHWARZENBACH'S IMAGE REPORTS 1937/38 AS A MATERIAL PHOTO-HISTORICAL CHALLENGE

14:30

The talk examines the photographic strategies of Annemarie Schwarzenbach (1908-1942) in the context of her trip as a photojournalist to Sweden in June 1937. The analysis is based on a photo-historical reconstruction of selected image reports' drafts on the ore extraction and cooperative movement in Sweden. The focus is on the relationship between Schwarzenbach's photographs intended to be published in the Swiss illustrated press, her activism in the anti-fascist movement, and political discourses on journalistic travel photography in the context of National Socialism.

The photographs by the mountaineer Lorenz Saladin (1896-1936) served Schwarzenbach in part as a model and are included in the discussion of her image strategies. The motivic, compositional, and formal-aesthetic elements of the photographs from Sweden are compared with contemporary photographic reports from the Nordic countries and the dominant colonizing visual rhetoric of the illustrated press in Switzerland in the 1930s. The role of Schwarzenbach's political activism in the anti-fascist movement is elaborated as a perspective for the analysis of the photographic imagery. It can be assumed that Schwarzenbach hoped for a peaceful exclusion of national socialist ideology prior to the "Anschluss" of Austria on March 12, 1938. Through her journalistic travel photography and planned image reports, she aimed to explore alternative ways of nation-building through photography. In particular, Sweden was documented and analyzed photographically by Schwarzenbach due to its balance between centralization and regional autonomies.

Using Schwarzenbach's photographs and drafts of image reports from Sweden in 1937, this talk asks how certain photographic strategies produce a context-specific political aesthetic of the documentary and also deploy it beyond propaganda.

Elisaveta Dvorakk is an art and visual historian. Currently, she works as a visiting lecturer at the Institute of Media Studies at the University of Marburg. Her PhD research at Humboldt-Universität zu Berlin is supported by a German National Academic Foundation doctoral scholarship and is associated with the DFG Research Training Group 2227 "Identity and Heritage" at the Technische Universität Berlin. She studied art and image history, theory and history of photography, gender studies and protestant theology in Berlin, Zurich and Vienna. Her research areas include theory and history of photography; gender/queer, postcolonial and post-secular theories and medial memory politics.

Darja Jesse

DINGE, DIE GEFALLEN: DER WERT DER KUNST AUS DEM NATIONALSOZIALISMUS

15:15

Kunst und Kultur spielten bei den Entnazifizierungsmaßnahmen der USA nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs eine zentrale Rolle. Neben der aktiven Förderung der Künste, die zu einer demokratischen und friedvollen Gesellschaft beitragen sollten, lässt sich auch das Konzept der Exklusion unerwünschter kultureller Phänomene beobachten: Die in den ersten Nachkriegsjahren entstandene German War Art Collection war ein Mittel der Unsichtbarmachung kriegsverherrlichender Bilderwelten einer gestürzten Diktatur.

Zugleich maß das US-Kriegsministerium dieser umfassenden Sammlung einen hohen historischen und künstlerischen Wert bei. Erst wenige Jahre zuvor hatten die USA ein eigenes Kriegskunstprogramm initiiert und US-amerikanische Maler an die unterschiedlichsten Kriegsschauplätze entsandt. Europa blieb dabei unterrepräsentiert. Wie die von mir erstmals ausgewerteten Archivquellen offenbaren, sollte die German War Art Collection diese Lücke schließen und in die neu entstandene Army Art Collection integriert werden.

In den unterschiedlichen Perspektiven auf die Sammlung nach 1945 kommen deren Abwertung als Propaganda, Kitsch und »Schund« ebenso vor, wie die Bewertung als historisch wertvolles Kulturgut und die Bewunderung als gelungene akademische Kriegsmalerei. Die späteren kunsthistorischen Zuschreibungen zu solchen Objekten als »Nichtkunst« (Werner Haftmann) und »Unkunst« (Georg Imdahl) spiegeln jedoch nicht die rezeptionsästhetischen Realitäten der frühen Nachkriegszeit wider. In meinem Vortrag werde ich daher die affirmative Wahrnehmungsgeschichte dieser Sammlung und die daran geknüpften Konzeptionen von Kunst herausarbeiten.

Darja Jesse studierte Kunstgeschichte an der Freien Universität Berlin und schloss das Studium 2016 mit einer Masterarbeit über Fotobücher von Inge Morath und Werner Bischof ab. Danach war sie als wissenschaftliche Volontärin in der Abteilung Sammlungen am Deutschen Historischen Museum und als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kulturhistorischen Museum Magdeburg tätig. Seit Oktober 2019 forscht sie am DFG-Graduiertenkolleg 2227 »Identität und Erbe« zur German War Art Collection. Fragen zur (institutionellen) Deutungshoheit, zu Veränderungen der Identitäts- und Erinnerungskonstruktionen und zur Exklusion von historischen sowie kulturellen Phänomenen bestimmen ihre Forschung.

Chao Tayiana Maina

**PRETEXTS OF REPAIR:
DIGITISATION AND THE ROLE
OF METADATA IN ENGAGING WITH
COLONIAL COLLECTIONS**

16:45

For decades, African stakeholders have campaigned for the return of material cultural heritage held outside the continent, drawing attention to the untold physical and epistemic violence of colonialism. In themselves, these objects represent the vast and complex indigenous knowledge systems disrupted by the colonial encounter and in their removal, a critical lack of access to immense repositories of historical knowledge.

On the surface, the lack of access appears to have found amelioration through the wide uptake of digitisation initiatives. Large quantities of cultural collections previously inaccessible to audiences now accessible at the click of a button. Yet on a deeper level, questions of inaccurate information, biased descriptions and knowledge hierarchies continue to have a significant impact on how these digital collections are used and perceived.

This talk looks critically at the place of metadata within the context of the digitisation of colonial collections. How are current metadata practices harmful to the representation, continuation and production of historical knowledge? What epistemic violence and silencing is replicated when digitisation is positioned as repair without interrogating the power dynamics embedded in the data structures? Are there ways to remedy this or in the very least, create space for renewal and recovery amongst communities still coming to terms with the scale of their loss yet steadily reimagining alternative histories?

Chao Tayiana Maina is a Kenyan digital heritage specialist and digital humanities scholar working at the intersection of culture and technology. Her work focuses on the application of technology in the preservation, engagement and dissemination of African heritage. She is the founder of African Digital Heritage, a co-founder of the Museum of British Colonialism and a co-founder of the Open Restitution Africa project. She has worked with museums, archives and libraries in Kenya, Senegal, Nigeria, Uganda, Tanzania, Botswana, South Africa and Guinea to explore the ways in which digital technologies are today shaping engagement with African culture.

WEITERE INFORMATIONEN

DFG-Graduiertenkolleg 2227 »Identität und Erbe«
Bauhaus-Universität Weimar
Fakultät Architektur und Urbanistik
Geschwister-Scholl-Str. 8
99421 Weimar

KOORDINATION DER TAGUNG

Ayşegül Dinççağ Kahveci, Mariam Gegidze,
Pablo Santacana Lopéz, Áine Ryan, Janna Vogl

ANSPRECHPARTNERIN

Janna Vogl
Postdoktorandin am Graduiertenkolleg »Identität und Erbe«
Email: janna.vogl@uni-weimar.de

FURTHER INFORMATION

DFG Research Training Group 2227 "Identity and Heritage"
Bauhaus-Universität Weimar
Fakultät Architektur und Urbanistik
Geschwister-Scholl-Str. 8
99421 Weimar

CONFERENCE COORDINATORS

Ayşegül Dinççağ Kahveci, Mariam Gegidze,
Pablo Santacana Lopéz, Áine Ryan, Janna Vogl

CONTACT PERSON

Janna Vogl
Postdoctoral Researcher at the
DFG Research Training Group 2227 "Identity and Heritage"
Email: janna.vogl@uni-weimar.de

Gestaltung / Design: happy little accidents, Leipzig

6TH ANNUAL CONFERENCE OF THE DFG
RESEARCH TRAINING GROUP 2227 "IDENTITY AND HERITAGE"
TU ARCHITEKTURFORUM, BERLIN

CONNECT- THINGS

OBJECTS AND
HERITAGE CONSTRUCTIONS

24.—25.
NOVEMBER
2022